

„Man braucht nur rauszugehen und zu helfen“

Eine starke Frau mit einer Schwäche für Menschen

Flüchtlingshelferin Rose Kraus wird mit dem Bundesverdienstkreuz für ihr Engagement seit beinahe 20 Jahren geehrt

Dachau - So einfach ist das: „Man braucht nur rauszugehen zu den Menschen und zu helfen.“ So hat Rose Kraus es gehalten in den bald zwanzig Jahren, seit sie sich für Flüchtlinge engagiert. Sie ist hingegangen zu den Leuten und hat geholfen. Hunderte Menschen müssen es sein, die der „Frau Rosa“, wie sie respektvoll zu ihr sagen, viel zu verdanken haben: ganz handfeste Dinge wie Kleidung, Möbel, Spielsachen, aber vor allem Zuwendung, Wärme, Freundschaft, allzeit ein offenes Ohr und eine offene Tür.

Siebzig Jahre wird Rose Kraus dieses Jahr am 8. Mai, und noch immer ist sie umtriebig, unermüdet im Einsatz für andere. Wenn sie's nicht wäre, dann wäre sie unglücklich, da ist sie ganz sicher. Vor ein paar Jahren hat sie diese Erfahrung gemacht. Sie hatte wegen einer Herzerkrankung für eine Weile „ausgesetzt“ mit ihrem ehrenamtlichen Engagement. „Und da habe ich gemerkt, dass ich ohne das traurig werde.“

Denn so erschütternd viele Schicksale auch sein mögen, mit denen sie konfrontiert ist – Vertreibung, Folter, Vergewaltigung, Erniedrigung –, Rose Kraus hat dennoch immer Freude aus ihrer ehrenamtlichen Arbeit gezogen. Helfen, das ist ihr Lebenselixier. Sie spricht von der „großen Belohnung“, die man bekomme, von den Freundschaften mit Asylsuchenden, von der Anhänglichkeit der Flüchtlingskinder, der Dankbarkeit und dem Gefühl des Verbundenseins: „Wer etwas gibt, bekommt auch etwas zurück.“

Rose Kraus hat ein starkes Motiv, das sie antreibt. Als sie mit 18 Jahren ihren inzwischen verstorbenen Mann Walter kennen lernte, da erfuhr sie, wie es den Heimatvertriebenen in der Nachkriegszeit in Deutschland gegangen war. Die Familie Kraus stammte aus dem Riesengebirge. Die Schwiegermutter erzählte ihr, wie sie hier in Bayern aufgenommen worden waren, nämlich keineswegs freundlich und mit offenen Armen. „Es ist eine traurige Geschichte, dass die Leute so ablehnend und böse waren“, sagt Rose Kraus. „Damals habe ich mir gesagt: Wenn ich einmal Menschen kennen lerne, die geflüchtet sind, helfe ich.“

Bevor es dazu kam, sorgte Rose Kraus erst einmal viele Jahre lang zusammen mit ihrem Mann für ihre Familie. Deren Bedeutung für ihr Leben kann man noch heute erkennen, wenn man Rose Kraus besucht: Familienfotos überall, an Wänden, auf Konsolen, in Regalen. Drei Kinder hatten Rose und Walter großzuziehen, das selbst gebaute Haus in Günding zu finanzieren und immer viel zu arbeiten. Rose war gelernte Kontoristin, war mal in der Buchhaltung eines Filmverleihs tätig, mal bei einem Rechtsanwalt. Als die Kinder – eine Tochter und zwei Söhne, heute alle in den Vierzigern – klein waren, blieb sie nur für ein paar Jahre zu Hause, dann musste sie wieder mit Geld verdienen. Mit Rücksicht aufs Familienleben habe sie damals „auf d' Nacht“ beim C&C in Pasing gearbeitet, von 17 bis 22 Uhr.

Immer war sie fleißig, immer aktiv. Sie könnte es sich auch gar nicht anders vorstellen. Und das, nimmt sie an, habe wohl damit zu tun, dass sie das älteste von sieben Kindern gewesen sei: „Da ist es doch klar, dass du immer schaust, wie du den anderen helfen kannst.“ Dabei war ihr diese Stärke gewiss nicht in die Wiege gelegt. Rose kam als Sieben-Monats-Kind auf die Welt. Und die Hebamme wusste gleich zu warnen: „Das Kind wird die Nacht nicht überleben.“ Das, glaubt Rose, habe ihre Mutter zu verhindern gewusst. Bei jedem Laut, den sie von sich gegeben habe, habe die ihr die Brust gegeben. Und diese Zuwendung habe sie wohl am Leben gehalten.

Auf den Tag genau zehn Jahre später, am 8. Mai 1945, erlebte Rose etwas Schreckliches, das sie gleichzeitig als Wurzel ihrer Furchtlosigkeit, ihres zivilen Ungehorsams begreift. Auf dem Weg zum Milchholen sah sie Fuhrwerke mit nackten Leichen, die aus dem neun Tage zuvor befreiten Konzentrationslager zum Friedhof gefahren wurden: „Das schlimmste Erlebnis meines Lebens.“ Und der Grundstock dafür, dass sie keine Angst zeigt, wenn sie überzeugt ist, man müsse aufstehen und sich wehren. Das hat sie Jahrzehnte später oft getan: in Mutlangen und Wackersdorf, als Demonstrantin gegen den Irak-Krieg, als

Protestiererin gegen Sozialabbau.

Ganz genau erinnert sie sich noch daran, wie ihr Engagement für Flüchtlinge begann. Sie, die doch eher selten vor dem Fernseher sitze, habe die Tagesschau gesehen, als die ersten Vietnamesen von der Cap Anamur auf dem Flughafen München-Riem gelandet seien: „Die hatten kaum was anzuziehen, die Stewardessen hatten ihnen Decken umgelegt.“ Das war ihr Startsignal: „Ich hab' umanandtelefoniert, bis ich erfahren hab', dass die in Allach untergebracht sind in einer aufgelassenen Fabrik.“ Was blieb da noch zu überlegen – man braucht ja nur hinzugehen zu den Menschen . . . Selbst Sprachbarrieren sind überwindbar. „Wenn du jemandem wirklich helfen willst und auf den zugehst und ihn anlachst – der versteht dich immer.“

So war es auch, als die ersten Asylbewerber in den Landkreis Dachau kamen. Rose Kraus war da. Seitdem ist sie rastlos im Einsatz, betreut und versorgt die Menschen, besucht sie in den Baracken am Dachauer Stadtrand, lädt sie zu sich nach Hause ein, kocht, backt, sortiert und wäscht Kleidung, die andere kistenweise bei ihr abgeben. Sie hat den Arbeitskreises Asyl gegründet, dessen Motor sie in all den Jahren war. Und sie hat zwischendurch auch noch ein zusätzliches Engagement verfolgt, war zwanzigmal mit selbst organisierten Hilfstransporten in Kroatien und unterstützt jetzt eine Roma-Siedlung in Rumänien.

Kurz und gut: Rose Kraus hat immer zu tun. Und wenn sie doch einmal Pause macht, dann gönnt sie sich einen Malurlaub oder Exerzitionen im Kloster oder lernt Trommeln oder kocht für die Familie oder Freunde. Eins jedenfalls kann sie ganz und gar nicht verstehen: Dass es Menschen gibt, die stundenlang vor dem Fernseher sitzen. „Was interessieren mich Leute, die mir die neuesten Folgen von der Lindenstraße erzählen können!“ Sie lacht. Na eben, wo doch das pulsierende Leben so nah ist. Man braucht nur rauszugehen zu den Menschen.

Felicitas Amler

Heute erhält Rose Kraus im Bayerischen Sozialministerium das Bundesverdienstkreuz.